

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 94.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 23. April 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsheftige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Kein deutsches Zündholzmonopol. Das Reich lehnt ab.

Berlin, 22. April.

Aus den Kreisen der Zündholzfabrikanten ist in der letzten Zeit unter der Hand mehrfach der Reichsregierung der Gedanke nahegelegt worden, durch Ankauf aller Zündholzfabriken und entsprechende weitere gesetzgeberische Maßnahmen ein Zündholzmonopol zu schaffen. 40 Millionen als Kaufpreis sollte das Reich bereitstellen. Wahrscheinlich für den Plan war der Umstand, daß die Rentabilität der Fabriken gesunken ist. Von maßgebender Seite wird aber erklärt, daß die Regierung nicht beabsichtigt, ein solches Monopol zu schaffen.

Zur Taufe des Erbprinzen von Braunschweig. Die fürstlichen Baten.

Braunschweig, 22. April.

Bei der bevorstehenden Taufe des braunschweigischen Erbprinzen werden Taufpaten sein: Das Kaiserpaar, der Herzog und die Herzogin von Cumberland, der Kaiser von Österreich, der Zar von Rußland, der König von England, der König von Bayern, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzen Max von Baden, Adalbert und Oskar von Preußen, Prinz Waldemar von Anhalt und das bayerische erste schwere Reiterregiment in München, bei dem der Herzog längere Zeit gestanden hat. Bei dem Eintreffen des Kaiserpaars zur Taufe am 1. Mai findet großer Empfang statt. Entgegen anderslautenden Meldungen steht fest, daß der Herzog von Cumberland bei den Tauflichkeiten nicht anwesend sein wird.

Pariser Wünsche.

Es weht eine scharfe Luft, das ist keine Frage. Die lächelnden Töne in Petersburg finden einen Widerhall an den Ufern der Seine. Es geht uns an! König Georg von England besucht seinen Nachbar, den französischen Präsidenten Poincaré. Er war ihm den Besuch schon lange schuldig, sein Vater Edward pflegte in Paris nicht so lange auf sich warten zu lassen. Die „Entente cordiale“, auf deutsch das „herzliche Einverständnis“, das zwischen England und Frankreich und Frankreich und Rußland vereinigt, stellt an die Höflichkeit eher größere Ansprüche als daß es sich nachsichtig zeigte. Aber man unterschätzt die Bedeutung dieses „Höflichkeitsbesuchs“ diesmal in Frankreich ganz besonders.

Auf der einen Seite der Dreierbund, auf der andern Seite die Entente, der Dreierbund, wollen wir einmal sagen, der es noch nicht zu einem wirklichen Bündnis gebracht hat, das ist heute die politische Lage Europas, die Gruppierung der Großmächte. Scheitern hat der straffer geführte Dreierbund den Vorteil einer zuverlässigeren Organisation, die größere Macht gewährleisten sollte gegenüber einem lockeren Einverständnis. Tatsächlich aber hat der englisch-russisch-französische Verband in der internationalen Frage mindestens dasselbe Gewicht gehabt, wie der Wettbewerber. Wir Deutschen haben es in Marokko gespürt; wir sowie auch Italien werden es wieder spüren, wenn der letzte Eingeborenenaufstand auf Afrikas Boden, Abessinien, seinem Schicksal anheimfällt; unser Bundesbruder Österreich hat die Wirkung des Verbandes von der Orientkrise her noch in getreuer Erinnerung. Unsere Gegner können also zufrieden sein. Sie sind es aber nicht.

Schon lange geht das Gerüchte, ob es nicht besser wäre, aus der Entente ein richtiges Bündnis zu machen, und bei diesem Königsbesuch in Paris sprach man von nichts anderem. Auch von der Rewa her lautete der Freund gespannt.

Es könnte auch allerlei aus den offiziellen Trinksprüchen heraus, aber nur in der verstellten diplomatischen Weise, die in solchen Fällen üblich ist. Man kann es so, man kann es so lesen. Der französische Präsident sagte: „Ich zweifle nicht, daß unter der Regierung Ew. Majestät diese Bande sich täglich noch fester knüpfen werden“ — eine deutliche Frage an den geschätzten Gast. Und was antwortete dieser? „Ich unterschreibe mit vollem Herzen, was der Herr Präsident über die segensreichen Wirkungen für die Zukunft erhofft; die Verwirklichung dieser Absichten wird eine Wohltat sein und die beste Erbschaft, die wir späteren Generationen hinterlassen können.“

Das erinnert an die Zeit vor zwanzig Jahren, als die französische Republik den russischen Zaren mit einer prädestinierten Liebenswürdigkeit umhüllte, und bei allen solchen Gelegenheiten ganz Europa gespannt fragte: Wird er endlich das ersehnte Wort „Allianz“ aussprechen? Lange genug sträubte sich der Selbstherrlicher aller Reußen gegen die Brüderlichkeit mit der Republik, endlich aber tat er ihr den Gefallen. Frankreich jubelte, die „Revanche“ trat greifbar aus dem Nebel, aber es wurde nicht mehr als diplomatische Unterstützung in kolonialen Fragen. Ebensovienig hat Rußland im näheren Orient und im fernen Osten die französische Allianz in erwünschter Weise ausnützen können.

Auch König Georg hat diesmal das Wort „Allianz“ oder „Bündnis“ sorgsam vermieden. Wir sind Freunde, sagte er,

und wir freunden uns immer mehr an... später vielleicht wird man noch mehr sagen können.

Es ist nicht englische Tradition, für andere die Kaffianen aus der glühenden Asche zu holen, lieber finden sich die Engländer in die Rolle des Japans, der die Kaffianen verweist, die der andere herausgefischt hat, siehe Japan. Der König von England hat nach der ganzen Konstitution des Reiches auch nicht den entscheidenden Einfluß, den sich etwa der Zar anmaßen kann. Es ist bezeichnend, daß die Engländer gleichzeitig mit diesen warmen Reden bei Braten und Sekt eine Abdämpfung für nötig halten. Der Minister für auswärtige Angelegenheiten, die Edward Gren, der die Verantwortung für ein Bündnis mit den befreundeten Mächten in erster Linie zu übernehmen hätte, läßt die „Westminster Gazette“, sein Sprachrohr, sich recht bezeichnend äußern: „Es liegt nicht in Frankreichs Interesse, die traditionelle Freiheit Englands beseitigt zu sehen. Wir wollen uns nicht binden für Fälle, die nicht vorherzusehen sind. Wir sind ein guter Freund. Aber unsere Stellung als Seemacht zwingt uns, eine geringere Militärmacht zu sein. Das verhindert uns, unsere Macht für kontinentale Zwecke zu verwenden. Wohl aber können wir durch unseren Einfluß einem Angriff auf Frankreich Widerstand entgegenlegen.“

Auf deutsch heißt das: Nicht zu hitzig! Der gegenwärtige Zustand ist für Frankreich vorteilhaft genug, Frankreich soll nicht mehr verlangen. Das meinen wir auch. Und England gegenüber hat die französische Nation auch nicht das famose Überredungsmittel des vollen Portemonnaies zur Hand, das in Rußland so gewirkt hat. England ist reicher als Frankreich.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu der kürzlich erfolgten Grenzverletzung durch einen französischen Flieger in der Nähe von Metz, wobei der französische Offizierflieger auf deutschem Boden landete und dann schleunigst nach Frankreich zurückflog, ohne sich den deutschen Behörden zu stellen, wird aus Paris amtlich gemeldet: Der Hauptmann Faure, der am 16. April mit einem Begleiter bei Rezonville in einem Doppeldecker auf deutschem Gebiet landete und nach Frankreich zurückflog, ohne sich bei den deutschen Behörden zu melden, ist disziplinarisch bestraft worden.

+ Das Stimmenverhältnis bei der Reichstagsnachwahl in Schwet hat sich diesmal erheblich zugunsten des Landrats v. Salem (Np.) verschoben. Er erhielt 8409, sein polnischer Gegenkandidat 7282 und ein sozialdemokratischer Kandidat 107 Stimmen. Landrat v. Salem ist damit jetzt zum drittenmal seit den Hauptwahlen vom Januar 1912 in Schwet gewählt worden. Zweimal erklärte die Wahlprüfungskommission des Reichstages sein Mandat für ungültig und Landrat v. Salem legte ebenfalls noch vor der Entscheidung des Plenums sein Mandat nieder. Bei der vorhergehenden Wahl am 30. Dezember 1912 wurden für Landrat v. Salem 8017, für den polnischen Kandidaten 7856 und außerdem 83 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Die Mehrheit für letzteren ist also bedeutend gestiegen.

Oesterreich-Ungarn.

+ Die russische Spionage in Galizien, besonders in Krasan und Umgebung, nimmt mit der Zeit ganz eigenartige Formen an. So wurde u. a. im Januar ein höherer russischer Eisenbahnbeamter in Sosnowice unter Spionageverdacht verhaftet. Nach der Verhaftung erhielt die Polizei aus Warschau anonym die Mitteilung, daß die Warschauer Polizei einen Preis von je 10 000 Rubel für die Herausfindung jedes Krasauer Polizeibeamten und Polizeigeneranten nach Rußland, die mit der Verfolgung der russischen Spione betraut sind, ausgesetzt habe. Gleichzeitig wurden die Namen und Personalbeschreibungen von russischen Spionen angegeben, die sich noch in Krasan befinden und unter falschen Vorwänden die Polizeiorgane an die russische Grenze locken sollten, damit sie dort von den russischen Behörden festgenommen werden könnten. In den letzten Tagen wurden drei der bezeichneten Personen verhaftet. Einer von ihnen hat bereits ein Geständnis abgelegt, daß er seit zwei Jahren im Dienst der russischen Legation in Krasan und des Warschauer Generalstabes als Spion in Galizien tätig war, ferner, daß er und mehrere Spione die Photographien einzelner Krasauer Polizeibeamten erhalten hätten, um sie an die Grenze zu locken.

Großbritannien.

+ Zu einer scharfen Auseinandersetzung im Unterhause kam es zwischen dem Ministerpräsidenten Asquith und dem Führer der Opposition, Bonar Law, über das militärische Vorgehen der Regierung gegen die Ufferbewegung, und eine Viertelstunde lang hallte das Haus von Beifalls- und Protestrufen wider. Bonar Law forderte eine gerichtliche Untersuchung der von der Regierung im Zusammenhang mit der Ufferbewegung ins Auge gefaßten Flotten- und Seeresbewegungen. Asquith lehnte das ab, forderte aber Bonar Law auf, seine Beschuldigungen im Hause vorzubringen. Bonar Law erwiderte

mit der Behauptung, daß sich die Erklärungen der Minister als falsch erwiesen hätten und betonte die Notwendigkeit einer Untersuchung unter Eid. Asquith entgegnete, daß diese Behauptung gegen die Ehre der Minister gehe und daß der einzige Ort, wo eine solche Behauptung erörtert werden könnte, das Haus sei. Bonar Law sagte zum Schluß, er werde die Veröffentlichung weiterer Dokumente seitens der Regierung abwarten, bevor er sich entscheiden wolle, welche Haltung die Opposition in dieser Angelegenheit einnehmen werde.

Persien.

+ Die Ermordung des schwedischen Grafen Lewenhaupt, des Inspektors der persischen Gendarmerie, bestätigte sich. Vor einigen Tagen rückten aus Hamadan, Kaskwin und Teheran Gendarmerieabteilungen in Stärke von zweihundert Mann aus und vereinigten sich in der Nähe von Hamadan, um das Eigentum der Räuberbande zu beschlagnahmen, deren Häuptling vor vierzehn Tagen von einem schwedischen Offizier getötet worden war. Dabei begab sich eine kleinere Gendarmerieabteilung mit dem Grafen Lewenhaupt und zwei persischen Offizieren an der Spitze in das Dorf Zelin. Als sie dieses erreicht hatten, fielen von den Dächern der Häuser Schüsse, durch die Graf Lewenhaupt und ein persischer Offizier sofort getötet wurden. Der zweite persische Offizier wurde schwer verwundet und starb in der folgenden Nacht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. April. Der Reichskanzler trifft von Korfu aus am 27. April wieder hier ein.

München, 22. April. Das bayerische Ministerium hat das Gesuch des bayerischen Städtetages, beim Bundesrat die Fortgewährung der Zollvereinfachungen bei der Einfuhr ausländischen Fleisches für die Stadtverwaltungen zu bekräftigen, abgelehnt.

Der Krieg hat begonnen!

Einnahme von Veracruz.

Sofort, nachdem ein Teil des amerikanischen Geschwaders unter Konteradmiral Fletcher vor dem mexikanischen Hafen von Veracruz eingetroffen war, begannen die militärischen Operationen.

Marinesoldaten wurden gelandet und besetzten das Zollhaus von Veracruz. Die Mexikaner eröffneten nach Einnahme des Zollhauses das Feuer, wurden aber durch das Granatfeuer des Transportschiffes „Prarie“ aus ihren Stellungen vertrieben. Die Verluste der Amerikaner betragen 4 Tote und 20 Verwundete. Auf Seiten der Mexikaner wurden 200 Leute getötet.

Die Zahl der zunächst gelandeten amerikanischen Truppen beläuft sich auf 1200. Durch weitere Landungen wird die Zahl fortwährend vergrößert.

Entschuldigungsbefehl auf einem deutschen Dampfer.

Als der zur Aufnahme deutscher Flüchtlinge in Veracruz requirierte deutsche Dampfer „Dulciana“, der Waffen und Munition für die mexikanische Regierung an Bord hatte, in Veracruz eintraf, verbot der amerikanische Admiral Fletcher anfänglich dem Kapitän, den Hafen mit den Waffen an Bord wieder zu verlassen. Die amerikanische Regierung hat inzwischen ihren Standpunkt dahin präzisiert, daß sie zwar die Hoffnung hege, die Waffenlieferung werde in dem von den amerikanischen Truppen besetzten Zollamt von Veracruz gelandet werden, um dort amerikanischerseits in Verwahrung genommen zu werden. Da indessen ein Kriegszustand nicht bestehe, beantrage sie nicht das Recht, die Abfahrt des Dampfers zu verhindern oder über die Waffenlieferung eine Kontrolle auszuüben, es sei denn, daß sie in einem von den amerikanischen Streitkräften besetzten Zollamt gelandet werde. Admiral Fletcher hat sich auf Weisung seiner Regierung bei dem deutschen Kapitän entschuldigt.

Die mexikanischen „Gurgel- und Halsabschneider“.

Die Politik der bewaffneten Hand, die Präsident Wilson Huerta gegenüber eingeschlagen hat, wird in den Vereinigten Staaten trotz vielfacher Begeisterung keineswegs allenthalben gutgeheißen. So erklärte einer der angesehensten Politiker des Landes, Senator Lodge, im Senat, es sei ein Unglück, daß Präsident Wilson eine so geringfügige Sache wie den Wechsel von Salutschüssen zum Anlaß einer kriegerischen Aktion mache. Wenn es schon sein müsse, so hätte der Krieg wegen der Ermordung von zweihundert friedlichen amerikanischen Staatsangehörigen schon früher erklärt werden sollen. Lodge jagte weiter, daß es ganz unlogisch sei, General Huerta zu bekämpfen und Gurgel- oder Halsabschneider mit Glacéhandschuhen anzufassen. Er beantragte, daß der Senat nur einschüchternde Maßregeln gegen Mexiko, aber nicht gegen Huertas Persönlichkeit bewilligen solle. Auch Senator Macomber unterstützte den Vordredner und meinte, Huerta sei ein Engel im Vergleich mit dem Mörder und Räuber Villa, mit dem die Vereinigten Staaten unter keinen Umständen Hand in Hand gehen könnten.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser wird die Rückreise von Korfu aus am 3. Mai antreten.

Bürgermeister „Alexander-Thormann“.

st. Köslin, 22. April.

Hatte die Verhaftung des zweiten Kösliner Bürgermeisters überall beständige Erregung ausgelöst, so begegnet man heute verwunderndem Kopfschütteln, wie es möglich war, einen solchen Reizfall zu erleben. Und da kommt man schließlich bei Nachprüfung des Vorlesens des Schwunders Heinrich Thormann zu der Überzeugung, daß den Kösliner städtischen Körperschaften der geringste Vorwurf zu machen ist.

Heinrich Thormann, ein ehemaliger Bögling des königlichen Großen Militär-Bauhauses in Potsdam, zählte zu den begabtesten Schülern der Anstalt, der sich in seiner freien Zeit viel mit dem Lesen von Büchern, auch den berüchtigten Schmökern, beschäftigte. Über Schreibstellen gelangte er in den kommunalpolitischen und fand eine Anstellung als Kreisassistent in der Kreisverwaltung des Kreises Niederbarnim. Als Nebenbeschäftigung besaßte er sich mit der Anfertigung von Kagen und sonstigen Schriftsätzen, auch erteilte er Rat in allen juristischen und sonstigen Angelegenheiten. Dann kam sein Fehltritt, seine Entlassung und Bestrafung. Er blieb aber auf freiem Fuß und gelang ihm unter dem Namen Dr. jur. Heinrich Thormann bei der Gemeindeverwaltung eine Stellung als Volontär zu erhalten. Hier hatte man den ersten Fehler begangen, indem man anscheinend seine vorgelegten Papiere nicht genauer nachprüfte. Unter demselben Namen war er dann zur amtlichen informatorischen Beschäftigung beim Neuföllner Magistrat beschäftigt, von dessen Oberbürgermeister er eine geradezu glänzende Empfehlung bekam, und so konnte er leicht als bezahlter juristischer Hilfsarbeiter in Brandenburg an der Havel Anstellung finden. Dort hätte Thormann leicht seine „Karriere“ abschließen können, er entging aber noch knapp der drohenden Verhaftung, und nun wurde aus dem Dr. Thormann der „Assessor Dr. Alexander“ und unter diesem Namen fand er sich eines Tages in fester Stellung beim Magistrat in Weiskensfeld. Wie er die Papiere gefälscht hat, wie diese Fälschung den maßgebenden Stellen verborgen bleiben konnte, muß noch aufgeklärt werden. Bromberg hatte schon mit der Weiskensfelder Beschäftigung gerechnet, und auch als Thormann sich von Bromberg aus um den Posten eines befohlenen Stadtrats in Berlin bewarb, lag nach den Empfehlungen kein Grund zu einem Verdacht vor. Und ebenso erging es Köslin. Glänzende Empfehlungen standen ihm zur Seite, das durch Heirat erworbene Vermögen gestattete ihm ein repräsentatives Auftreten. Wo sollten da noch Zweifel an der „Echtheit“ dieses Bewerber auftauchen?

Nach seiner Verhaftung ist Thormann in Berlin verschiedenen Personen gegenübergestellt worden, die alle mit Bestimmtheit behaupteten, daß er der ehemalige Kreisassistent sei. Auch der tatsächlich in Berlin existierende Rechtsanwalt Dr. jur. Eduard Alexander, dessen Papiere Thormann anscheinend nachgeahmt hat, war zugegen. Er selbst erklärte, keine von diesen Personen zu kennen, da er ein merklich schwaches Personen-Gedächtnis habe. Das einzige Bedauern empfindet der Schwunder für seine Frau, von der er hofft, sie werde ihm treu zur Seite stehen. Nach Erledigung der Strafen will er die Verwaltungslaufbahn aufgeben!

Es wird ihm wohl auch nichts anderes übrig bleiben!

Aus dem Gerichtssaal.

§ Gräfin Fischer v. Teckberg Revision verworfen. Das Reichsgericht hatte sich mit der von der Gräfin Elisabeth Fischer v. Teckberg eingelegten Revision gegen das Urteil des Landgerichts Berlin zu beschäftigen. Die Gräfin war bekanntlich wegen Betruges, Erpressung und Verleitung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Sie hatte Revision eingelegt, soweit ein Teil der Bucherfülle in Betracht kommt. Die Revision wurde verworfen.

Sonderbare Parlamentskandidaten.

II. Paris, im April.

Die französischen Wähler geraten allmählich in Hise. Die bevorstehenden Wahlen zur Deputiertenkammer werfen ihre erregenden Wellen auch in die kleinsten Städte und die Kandidaten sind eifrig am Werke, ihre Wettbewerber möglichst schlecht, sich selbst aber zum Spiegel aller Tugenden zu machen. Unter den Bewerber um einen Sitz im Parlament tauchen nun auch einige ganz merkwürdige Exemplare auf.

Da ist also zunächst der Tangelokandidat. Dieser fidele Herr, der sich Alfred Garmand nennt, wirkt in Ranco und bezeichnet sich als Führer der humoristisch-republikanischen Partei. Sein Wahlspruch ist: „Gute Laune, gesunder Menschenverstand, Optimismus“; sein Kennwort: „Allzeit fidele!“ Aus seinem Programm mögen ein paar Hauptstellen herausgehoben werden; er will eintreten für eine steigende Besteuerung der Kandidaturen, für eine Redesteuer, für eine Steuer auf den Tango, für Abschaffung der Abgeordnetenlöhne und für proportionale Abgeordnetenwahl in dem Sinne, daß Wähler, die an Wahl nicht stark genug sind, um einen ganzen Abgeordneten zu wählen, das Recht haben sollen, wenigstens die Hälfte oder den vierten Teil eines Deputierten ins Parlament zu schicken. In Orleans ist Herr Augiam, ehemaliger Regisseur des Vergnügungstheaters Eldorado in Paris, der Gegner des bisherigen Abgeordneten Rabier. Augiam leitet gegenwärtig den Kurial in Orleans; er bezeichnet sich als Kandidaten des Lachens, der Lustigkeit und der festlichen Einfälle. Wenn er gewählt wird, will er die Leitung des Kurials Herrn Rabier überlassen. In Brignoles

tritt ein Herr Siméon Queit als „Kandidat der Schönheit“ auf. In Montbéliard hat der Journalist Lionel Radiguet, der sich für den Erzbischofen der Gallien auspricht, gegen den bisherigen Abgeordneten Marc Réville die Kandidatur eines Fräuleins Seraphine, das in Brémontcourt das ehrliche Gewerbe einer Seherin und Kartenlegerin betreiben soll, aufgestellt. Da jedoch das sogenannte „Wunderthum“ Brémontcourt von Herrn Radiguet selbst gegründet worden ist, darf man wohl annehmen, daß auch das Fräulein Seraphine nur in seiner Phantasie lebt. In Nantes ist der Sackmeister Biagat Kandidat; da Sackmeister im Französischen „marchal ferrant“ heißt, nennt sich Herr Biagat kurzweg „Marchal von Frankreich“; im übrigen ist von ihm zu sagen, daß er die Orientfrage in höchst einfacher und gediegener Weise lösen will: er gedenkt den Balkan durch eine hohe Mauer von der übrigen Welt abzuschließen, und dann mögen die Balkanstaaten ihre ständigen Streitigkeiten unter sich ausmachen und sich gegenseitig abwürgen. In Avignon kandidiert Herr Crouzat, Jahrmarktsbesucher und Erfinder eines Geldzählers, als Vertreter der Arbeiter- und Jahrmarktsreisendenpartei. „Der Kampf wird heiß sein“, erklärt er auf seinen Wahlplakaten, „und das Endergebnis wird euch zeigen, was in dem Bauche eines Mannes, der die Jahrmarkte besucht, zu finden ist.“ Woraus man schließen kann, daß Herr Crouzat nach der Wahl das japanische Bauchschließen oder Harakiri zu machen gedenkt. In Paris selbst bewirbt sich im Quartier Latin ein Herr François um die Stimmen der Wähler; er beschwert sich darüber, daß die Theater seine Stücke nicht spielen und die Verleger seine Bücher nicht veröffentlichen wollen und möchte dem Volke nun vom Parlament aus zeigen, wer und was er ist.

Zu erwähnen wären schließlich noch die politischen Gefangenen Pierre Ruff, André Mournaud, Edouard Bondon und Roger Bourcade, die in verschiedenen Bezirken kandidieren und energisch „die Freiheit“, ihren Wahlslogan zu leiten, verlangen. Die Wähler stehen also vor einer interessanten Entscheidung.

Bunte Zeitung.

Wieviel Holz braucht der Schiffsbau? Eine interessante Aufstellung veröffentlicht ein Fachblatt über die Frage, wieviel Holz für unsere modernen Schiffe immer noch benötigt wird. Bei dem jetzt seiner Vollendung entgegengehenden „Kolumbus“ des Norddeutschen Lloyd, der eine Länge von 236,20 Meter, eine Breite von 25,30 Meter und einen Bruttorealeinhalt von 35 000 Registertonnen hat, betrug das zur Verwendung gelangte Holz rund 800 Kubikmeter Teak, 650 Kubikmeter Okeon und Bitch-pine, 2000 Kubikmeter Kiefer, 600 Kubikmeter Steinholz und etwa 80 Kubikmeter Eiche und Moaholz. Ein Wald von der Ausdehnung eines unserer größten Rittergüter wäre notwendig, um den Bedarf für dieses eine Schiff zu decken; wären es lauter Stämme von 30 Zentimeter Dicks und 10 Meter Höhe, dann hätten 6000 solcher Bäume für diesen Bau gefällt werden müssen.

Die Kinderrepublik. In der Grafschaft Dorset im südlichen England gibt es seit einiger Zeit eine seltsame Kinderrepublik, die nur 18 Bürger, 10 Männer und acht Weiblein, zählt. Unter der geschickten Leitung einer aus drei reiferen Jünglingen bestehenden Regierung macht die junge Republik überraschend gute Fortschritte. Vor kurzem aber wäre der Friede beinahe gestört worden. Die Knaben und Mädchen, die den Freistaat bilden, leben wie Brüder und Schwestern; leghin aber verliebte eine der Damen sich in einen blauen Knaben und erbat und erhielt vom Präsidenten der Republik die Erlaubnis, bei Tisch neben dem Auserwählten ihres Herzens zu sitzen. Am nächsten Morgen aber geschah etwas Unerhörtes: der geliebte Junge bat, alle Galanterie außer acht lassend, um die Zuweisung eines anderen Platzes, da er das nie rastende Geschwätz seiner Verehrerin nicht länger aushalten könne. Es kostete viele diplomatische Mühen, den Frieden wieder herzustellen.

Wegen Vivisektion unter Anklage. In Philadelphia ist jetzt gegen den Universitätsprofessor Sweet ein Prozeß angehängt worden: Professor Sweet wird beschuldigt, bei der Vivisektion von Hunden in ganz besonders grausamer Weise vorgegangen zu sein. Die Anklage wurde erhoben auf Grund einer Anzeige, die von den Tierärztenvereinen von Pennsylvania erstattet worden ist. Wenn der jetzt angehängte Prozeß die schweren Anschuldigungen der Tierärztevereine bestätigen und die Tätigkeit des Professors für strafbar erklärt werden sollte, dürfte noch gegen sechs andere Ärzte und Chirurgen, die in hohem Ansehen stehen, Anklage erhoben werden. Dr. Sweet hat eine lange Verteidigungsschrift eingereicht, in der er behauptet, daß die Anklage durchaus unbegründet sei, und daß er sich niemals Grausamkeiten habe zuschulden kommen lassen.

Die Bibliothek auf Rädern. Im freien Lande Amerika gibt es auch heute noch eine Anzahl von Ortschaften, die von dem Weltverkehr völlig abgeschnitten sind. Eine findige Witze ist daher auf den Gedanken gekommen, deren Bewohnerschaft mittels Automobilomnibusses mit guter Leistung zu versehen. Ihr Geschäft kann dreitausend Bände sich nehmen. In jedem Orte, den die Witze berührt, hält sie sich acht Tage auf, und für fünf Cents hat jeder das Recht, sich für diese acht Tage ein Buch aus der fahrenden Bibliothek zu entleihen. Einer Mitteilung zufolge beläuft sich die Zahl ihrer Kunden bisher auf über Dreihunderttausend, und mit Ungeduld wird sie in den einzelnen Ortschaften erwartet, in denen sie die Nachricht von ihrer bevorstehenden Ankunft hat hingelangen lassen.

Moderne Gefängnisse. England besitzt auf der Insel Wight ein Gefängnis, das schon lange von den Sträflingen als Paradies geschildert wird. Aber damit nicht genug, den Gefangenen soll das Leben noch weit angenehmer gemacht werden. Ungefähr dreihundert einzelne Häuser mit dazugehörigem Gartenland sollen errichtet werden. Dort sollen Gefangene, deren Führungsliste den Beweis bringt, daß sie arbeitsam und geübt sind, untergebracht werden. Ein jedes dieser Häuschen enthält ein Wohnzimmer mit einem Ofen und einem Schlafraum. In dem Garten können die Gefangenen Gemüse bauen. Dieses soll dann zu Marktpreisen von der Gefängnisverwaltung auf gekauft werden, und der Betrag wird den Gefangenen gutgeschrieben. Diese Häuschen werden innerhalb der Gefängnismauern errichtet, stehen aber in größerer Entfernung vom Hauptgefängnis. — An Sträflingen für dieses Gefängnis wird es dann wohl nicht mehr mangeln!

Sauberkeit und Abhärtung. Es wird niemand bestreiten können, daß bei uns in Deutschland die Sauberkeit auf der Höhe ist, und ebenso wird durch Jugendspiele, Turnen, Schwimmen viel für die Abhärtung der heranwachsenden Generation getan. Das sauberste Volk der Welt aber sind die Bewohner Finnlands. In jedem Hause, auch dem ärmlichsten Bauernhause, findet man dort einen eigenen Baderaum, und kein Mitglied der Familie versäumt es, täglich sein Bad zu nehmen. Unausgesprochen wird während des Bades der Körper gerieben, und wenn die Reinlichkeit gepflegt ist, dann kommt die Abhärtung. Selbst im Winter kommt nach der Hitze des Baderhauses die Kälte der frischen Luft, und ein Schneebad wird als angenehme Zugabe empfunden.

Wie man in Japan Steuern einholt. Es scheint fast, als ob das Steuerwesen in anderen Ländern ebenso wenig beliebt ist wie bei uns. Jedenfalls wird von Japan gemeldet, daß man dort ein schlaues Mittel anwenden muß, auf daß die Steuerzahler ihr schönes Geld mit Lust und Liebe zu den Steuerkassen tragen: man hat nämlich für besonders pünktliche und eifrige Steuerbringer einen Preis ausgesetzt; dieser Preis besteht in einem nummerierten Loszettel, den die säumigen Steuerzahler nicht erhalten, und der die, so ihn besitzen, an einer Art Staatslotterie teilnehmen läßt: man kann hierbei — natürlich nur, wenn man Glück hat — so viel gewinnen, daß die gezahlte Steuer reichlich wieder eingebracht wird.

Nur nicht verblüffen lassen. Aus einem kleinen Mißgeschick hat sich Erzellenz v. Bobbelski, der frühere Staatsminister, hübsch herausgezogen. Wenn der Siebzigjährige eine längere Eisenbahnfahrt macht, pflegt er sich im Schlafwagen genau so niederzuliegen, wie im heimischen Schlafzimmer. Sein getreuer Kammerdiener Heinrich hilft dann beim Ausziehen, nimmt die Kleider des Generals mit in sein Abteil und erscheint am Morgen wieder zum Ankleiden. Da passierte jüngst das Mißgeschick, daß beim Umrangelieren des Buges der Schlafwagen nach Berlin, Heinrich mit seinem Wagen aber nach Königsberg fuhr. Erzellenz Bobb kam nach Berlin, aber ohne Kleider. Was tun? Er bestellt sich einen Krankenwagen, läßt sich in Decken eingehüllt, vergnügt schmunzelnd darin einschlafen und kommt glücklich zu seinem Hotel, wo er dann andere Kleider sich leicht verschaffen kann. Lustig achend hat er abends in fester Gesellschaft sein Mißgeschick selbst zum besten gemacht.

Neue Rosen. Die Kunst der Gärtner versucht sich fortwährend an neuen Experimenten. In der gegenwärtig in London stattfindenden Frühjahrsblumen-Ausstellung hat der Züchter Eliza Dicks aus Tunford eine Rose ausgestellt, der die Prinzessin Mary ihren Namen gegeben hat. Diese neue Blume ist eine Teerose, die aus der Kreuzung zweier Arten gezüchtet ist. Sie wird erst 1915 zum Verkauf kommen, wenn der Züchter über einen Vorrat von 20 000 Wurzeln verfügt. Die Rose, deren Farbe ein helles Carmoisinrot ist, besitzt einen wunderbaren Duft und unterscheidet sich in ihrer Gestalt von allen bisher bekannten Arten. Ihre Blütezeit erstreckt sich über den ganzen Sommer.

□ Großstadt „Gärten“. Jetzt, wo wir „zurückgebliebenen“ Provinzialen das Wunder des Frühlings in seinem ganzen Reichtum erleben und jede Stunde uns wieder die Schöpfung der Mutter Erde offenbart, macht es einige Laune eine Statistik einzulegen, die das Berliner Statistische Amt veröffentlicht hat. Die Grundstücke sind aufgenommen worden und man hat sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, einmal festzustellen, wieviel Grundstücke im Besitz von Gärten oder gärtnerischen Schmuckanlagen sind. Das Ergebnis ist betrübend. 15 369 Gebäude tragen die Zeichen der Steinwüste unverfälscht. Kein Baum, kein Strauch, keine Rasenfläche wagt es, da den Wüstencharakter zu stören! Das Stadtbild ist vollkommen von allem Grün verlassen. In den Vororten bleibt noch eine leise Ahnung, daß dort anno dazumal Felder und Wiesen waren. Ein einsamer Baum oder ein Felsen mit edlen Gesteinssteinen eingerahmten Rasens erinnern noch an die alte Pracht. Die zunehmende Bebauung der Innenstadt duldet keine Pflanzen. Der Hof muß praktisch ausgenutzt werden. Und welchen Nutzen hat so ein Baum? Er gibt Schönheit, ein blickendes Gefühlsbild, im Getriebe einen Ruhepunkt, bei dessen Anblick die Erinnerung an Wälder lebend ist. Aber was hat man davon? Geld ist die Hauptsache, Verzinsung. Schönheit ist für die Dummen da. Die Gedächtnis ist qualvoll. Sind doch gerade die am dichtesten bewohnten Bezirke, dort, wo die Häuser mit den 30 bis 50 Wohnungen sind, am meisten von allem Baumwerk verlassen. Und wer wohnt da? Sind das die wackersten alten Berliner? Die Klasse ist längst ausgelutet oder so in dem Gewimmel untergegangen, daß sie dem Charakter der Stadt in der Eigenart des alten Berlinertums nicht mehr den Stempel aufdrücken. In den

KNORR

Die Beliebtheit der **Knorr-Suppenwürfel** nimmt ständig zu. Das liegt an dem besonderen Wohlgeschmack und der Ausgiebigkeit der Marke: „**Knorr**“!

Versuchen Sie: Knorr-Hausmacheruppe, Bratenbraten, Pilzsuppe. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Varen Steinhäuser wohnen die Flüchtlinge der Kleinstadt und der Dörfer, wohnen die Menschen, die oft ihre Jugend auf den Straßen verbracht und ihre geistliche Kraft und ihre körperliche Leistungsfähigkeit in den Straßen auf freien Feldern gewonnen haben. Wie verlassen, wie armüßig muß ihnen das Dörfchen sein? Ihre landschaftlichen Bedürfnisse erfüllt der Blumentopf auf dem Blumenbrett am Fenster! Sehn siehst du Bohnenranken und — das ist die Heimat. Wenig. Aber sie haben einen Trost: an der Seite ist eine Kneipe. Da prangt ein Schild: „Der Garten neu eröffnet.“ Du trittst ein. „Wo ist der Garten?“ Der Wirt lacht und ruft dem Kellner zu: „Willem, trag mal den Garten raus!“

Handels-Zeitung.

Berlin, 22. April. Umfänglicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R. 155—156, Danzig R. 155,50, H. 144—151, Stettin W. bis 154 (feinster Weizen über Rotis), R. bis 156, H. bis 153, G. bis 155—160, R. 148—151, B. 152—160, H. 150—152, Breslau W. 180—182, R. 151—153, B. 152—155, F. 133—135, H. 143—145, Berlin W. 187—192, R. 158—159, H. 152—180, Hamburg W. 193—195, R. 158—159, H. 159—168, Mannheim W. 202,50—206, R. 162,50—165, H. 167,50—180.

Berlin, 22. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21,75—27,25. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,20—21,40. Abn. im Mai 20, Juli 20,15. Fest. — Mühl geschäftlos.

Berlin, 22. April. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 148 Rinder, 2291 Kälber, 1944 Schafe, 19379 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 136—150

(95—105), b) 117—120 (70—72), c) 107—113 (64—68), d) 102—111 (58—63), e) 69—81 (38—50). — 4. Schweine: b) 53—55 (42 bis 45), c) 52—55 (42—44), d) 52—54 (42—43), e) 50—52 (40 bis 42), f) 48—50 (38—40). — Marktverlauf: Rinder einige Stücke übrig. — Kälber glatt. — Schafe nicht ausverkauft. — Schweine gedrückt und schleppend. Viel unverkauft.

Frankfurt a. M., 22. April. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger 20,25—20,50, turgessischer 20,25—20,50, Roggen, hiesiger, 16,25 bis 16,50, Gerste, Wetterauer, 16,25—17,25, Franten, Pfälzer, Nied 16,50—17,50, Hafer, hiesiger, 16,50—17,50, Mais 15,00—15,25 Mt. — Kartoffelmarkt. Kartoffeln in Wagenladung 4,75—5,75, im Detail 6,25—7,00 Mt. Alles per 100 Kilo.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 7. bis 20. April 1914. Unter dem Einflusse der sehr günstigen amerikanischen Eintaussichten machte die Abschwächung auf dem Weizenmarkt zunächst weitere Fortschritte. Auch der Umstand, daß sich ein antizipierter Bericht in günstigem Sinne über die Überwinterung der Saaten in Südrussland aussprach, trug dazu bei, die Käufer in ihrer Zurückhaltung zu bestärken. Ebenso wie im Auslande so gestaltete sich auch auf den deutschen Märkten das Geschäft äußerst kassierend. Die Mühlen zeigten sich angesichts des unbefriedigenden Mehlablages sehr reserviert und das Exportgeschäft beschränkte sich lediglich auf kleine Abschlüsse nach Dänemark. In Berlin befinden sich größere Weizenbestände, die mangels anderweitiger Verwendung wohl im Mai zur Andienung gelangen dürften. Damit zusammenhängende Begleichungen und durch das günstige Wetter veranlaßte Abgaben brachten auf Tendenz und Preise. Erst nach dem Osterfeste konnte eine freundlichere Stimmung zum Durchbruch kommen. Den Anstoß dazu gaben festere Berichte aus Amerika, sowie die aus Paris und Budapest gemeldeten Kurssteigerungen, die auf weiteren Importbedarf hindeuten. Hinzu kam, daß die Weltverfrachtungen nur geringen Umfang aufwiesen. Von besonderer Bedeutung für die Marktgestaltung war ferner der Umstand, daß die Zufuhren infolge der Frühjahrsbestellung fast ganz aufgehört haben. Mehr als bei

Weizen machte sich die Knappheit des inländischen Angebots im Exportgeschäft fühlbar, zumal der Abzug über die russische Grenze anhielt und auch die Rüste Ansprüche stellt. Die Mühlen sind meist schwach versorgt und haben sich daher veranlaßt, höhere Preise zu bewilligen. Im Lieferungsgehalt schloßen die Preise um ca. 1 Mt. höher als vor 14 Tagen. Auch Hafer zeigte in letzter Woche recht feste Haltung, da sehr schwachem Angebot rege Nachfrage seitens der Exportfirmen gegenüberstand und auch im Inlande eine Belebung der Nachfrage zu beobachten war. Reges Interesse bestand auch für schwere Inlandgerste, die nur sehr knapp am Markte ist. Dagegen verkehrte südrussische Gerste in schwacher Haltung, und auch Mais mußte im Hinblick auf das sehr günstige Ergebnis der La Plata-Genie, die einen Exportüberschuß von 6 1/2 Millionen Tonnen in Aussicht stellt, im Preise nachgeben.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 24. April 1914. Zeitweise wolfig, nur streichweise Regenfälle, ganz vereinzelt mit Gewitter, kühler.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Herren-Anzüge
in neuen Facons aus besten mod. Stoffen von tadellosem Sitz.
Große Auswahl
Schul-Anzüge
mit Falten und feinste
Knaben-Anzüge.
Moderne Auswahl in Kleider- und Blusenstoffen zu billigsten Preisen empfiehlt
H. Zuckmeier, Hachenburg.

Kinderwagen
Sport- und Leiterwagen
in größter Auswahl von den einfachsten bis zu den elegantesten zu billigsten Preisen empfiehlt
Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Am Sonntag den 26. April findet die
Einweihung meines neu erbauten Saales
statt, wozu ich freundlichst einlade.
H. Heyendecker Witwe
Inhaber: Adolf Thiel
Bahnhof Ingelbach.

Revolver, Floberts, Browning-Pistolen
Jagdflinten nebst Munition
halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig. Reparaturen an Waffen werden prompt und billigst ausgeführt.
Hugo Bachhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!
Schreinerlehrling
gegen sofortige Vergütung sucht
Karl Baldus
med. Bau- und Möbelschreiner
Hachenburg.

Große bekannte
Margarinefabrik
sucht überall in Städten und Dörfern männliche oder weibliche, fleißige, anständige
Hausierer
gegen guten Verdienst. Offerten mit Referenzen unter K Nr. 100 an Heintz, Elster, Hamburg.

Kellnerlehrling
aus arbeitsfähigem Hause, evang., sucht
Hotel Westerwälder Hof
Marienberg.

Rechnungsformulare
in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Korkstopfen empfiehlt
billigst
Geinr. Dröben, Hachenburg.

oder so?
Solinger?
Stahlwaren
Große Auswahl.
C. von Saint George
Hachenburg.

Leichte Arbeit
glänzendes Ergebnis
durch Schuhputz
Erdal

Strohhuflacke
empfiehlt
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zuverlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und neue
Favorit-Moden-Album
(nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8. Bequeme Hilfe beim Schneiden bieten die vorzüglichen Favorit-Schnitte. Auch d. Favorit-Jugend-Album u. d. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pf., franko 70 Pf.) sind bestens empfohlen.

Sperlings Stuttgarter Büchermöbel

Mannigfachen Anregungen aus meinem großen Kundenkreise folgend, habe ich verschiedene Arten Bücherschränke und Bücherbretter herstellen lassen und mache sie nun, durch deren gute Aufnahme veranlaßt, der Allgemeinheit zugänglich in der sicheren Voraussetzung, bei ihr die gleiche Anerkennung zu finden.

Bücherschrank „Schiller“ verstellbar



Infolge seiner Gefälligkeit und praktischen Einteilung mehr als 1500 mal verkauft □ □

Lieferung gegen monatliche Teilzahlungen von
6 Mark
ohne Preisaufschlag. Bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift erfolgt frachtfreie Zusendung

Verzeichnisse über andere Bücherschränke stehen kostenlos zur Verfügung

Einige Urteile von vielen:

... Der Schrank befriedigt mich in jeder Hinsicht . . .
Berlin Prof. Dr. Hortzschansky
Kgl. Oberbibliothekar.

... Meine gehegten Erwartungen wurden durch die solide Bauart und das gefällige Aeußere des Schrankes noch weit übertroffen und bin sowohl ich als auch meine Frau ganz entzückt davon. Es freut mich sehr, Ihnen das mitteilen zu können.
Wien Prokurist S. . . .

H. O. Sperling :: Stuttgart 35

Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt bei H. O. Sperling in Stuttgart 35

..... Bücherschrank „Schiller“, Eiche 90 Mark
..... „ „ „Schiller“, „ 100 „
..... „ „ „Schiller“, Nußbaum 108 Mark
..... „ „ „Schiller“, „ 118 „

zum Gesamtpreise von Mark und zahlt dagegen vom

1 191 ab monatlich Mark

postfrei. Erfüllungsort: Stuttgart. Ueber das Nichtbezahlte behält sich die liefernde Firma das Eigentumsrecht vor.

Ort.....am.....191.....

Name und Stand.....

Größe 195:96:28 cm
Preis in Eiche furniert 90 Mark
Preis in Nußbaum 108 Mark
Größe 195:96:35 cm
Preis in Eiche furniert 100 Mark
Preis in Nußbaum 118 Mark
Andere Ausführungen nach Wunsch
Holzfarbenmuster stehen zur Verfügung